

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Zwei, die nicht mitspielen

urn:nbn:de:bsz:31-62042

dann werde ich sagen: „Aber Therese!“ und werde lachen und den Schawl ihr über die Schultern werfen, dann . . .“

„Karlsruhe! 12 Minuten Aufenthalt!“ rief der Kondukteur, die Wagentüre aufreißend.

„Was der tausend! Da sind wir ja schon!“ rief der Herr Kanzleirat und machte einen Freuden sprung auf das Trottoir und im Sturmschritt eilte er der Stadt zu.

Fröhlichen Herzens und das bei „Weber und Leibheimer“ erstandene Halstuch unter dem Arme, flog der Herr Kanzleirat wie ein Jüngling die Treppe seiner Wohnung hinauf. Frau



Der Herr Kanzleirat flog wie ein Jüngling die Treppe seiner Wohnung hinauf.

Therese!“ — und warf, um das Festprogramm zu vervollständigen, seiner Frau das neue Halstuch über die Schultern und erstickte ihr zweites „aber Joseph“ mit einem herzlichen Kusse.

Der freundliche Hofbeamte hatte sein Wort gehalten. Der kaiserliche Hammelknochen, mit einer zerprungenen Käseglocke der Frau Therese sorgfältig bedeckt, nimmt einen hervorragenden Platz ein in dem Museum des Herrn Kanzleirates und das Glas trägt die Überschrift:

„Fürstentkongreß zu Baden=Baden 1860.“

Zwei, die nicht mitspielen.

(Siehe das Prämienbild vorn im Kalender.)

Ringel, Ringel, Reihe!
Der Frühling ruft ins Freie,
Die Kinder schwingen sich im Tanz
Und winden einen schönen Kranz!

Ein waltes Kinderliedchen! Haben schon die Kinder unserer Urahren gesungen; der Hinkende hat's gesungen und gesprungen, als er noch kein Hinkender war, sondern ein junger Bengel mit zwei gesunden Beinen; unsre Kinder singen es heute und gesungen wird es werden von den Kindern unsrer Ururur-Enkel. Solche Kinderlieder gehören zu den Unsterblichen,

niemand weiß, wann sie geboren worden sind, und niemand wird sie sterben sehen.

Das hübsche Bildchen, von dem Meisterstifte August Plinkes, erklärt sich eigentlich von selbst.

Daß die fünf Bubens und die beiden herzigen Mädchlein, sich fröhlich im Tanze schwingend, ein Liedchen singen, ist leicht zu merken. Es wird das Ringel, Ringel, Reihe-Liedchen sein. Weniger verständlich ist die Tanzmusik, welche die drei kleinen Musikanten auf der mit Neben beschatteten Veranda zum besten geben. Da gehört schon ein feineres zukunfts musikalisches Ohr dazu. Es ist Blechmusik. Aber praktisch! In den Blechinstrumenten hat die Mutter vor zwei Stunden noch Pfannenkuchen gebacken, und jetzt haben die Pfannen sich in Pauken und die Löffel sich in Schlegel verwandelt. Der kleinste Musikant bläst die Melodie auf einem Trichter. Pauken und Trompeten! Richard Wagner hätte seine Freude daran.

Dicht neben den tanzenden Kindern — in seinem Gängelstuhl — zappelt eine kleine Solotänzerin mit Händchen und Füßchen. Laufen kann das kleine Ding noch nicht, aber als ein richtiges Mädchen macht es seine ersten Tanzversuche, ehe es laufen kann. Im nächsten Frühjahr wird es bereits hinfähig sein.

Seinem ältesten Bruder auf dem Stuhle ist es nicht so tanzergig zu Mute. Mit zwei Krücken und einem steifen Bein brächte es auch der größte Tanzfünftler nicht zustande. Der arme Junge! Doch das kommt davon. Der große Apfelbaum im Grasgarten hat es im vorigen Spätjahr verschuldet, der hat für den guten Burichen saure Äpfel getragen. Bei der Äpfelernte ist er heruntergepurzelt und statt Äpfel zu brechen, hat er das Bein gebrochen.

Es war für den Jungen ein schlimmer Fall; weil weniger schlimm für den Dorschirurgen. Der kurierte den ganzen Winter durch an dem kranken Beine herum, daß es eine Freude war — für den Chirurgen nämlich —; denn bei jedem Besuche stand für den Herrn „Doktor“ ein Krüglein Wein auf dem Tische und etwas zwischen die Zähne. Es ist das so Sitte auf dem Lande. So hatte der „Doktor“ Peter nach einer erklecklichen Anzahl Krüglein 82er seinen Patienten soweit kuriert, daß der arme Christel mit einem steifen Bein und auf zwei Krücken in die Frühlingssonne hinaus humpeln und mit einem wehmütigen Gesichte den Spielen der glücklichen Kinder zuschauen konnte.

Der Herr Medizinalrat, den die Eltern endlich aus der Stadt kommen ließen, hatte gesagt, sein geehrter Dorfkollege Peter sei ein Gei. Jetzt wolle er den Patienten in die Kur nehmen und bis die Äpfel reif seien, könne der Christel weder auf die Bäume klettern. Unten bleiben aber sei gesünder!

Die Mutter auf der Veranda blickt zärtlich auf ihren kranken Erstgeborenen herab und die Hoffnung, ihn wieder gesund zu sehen, verklärt ihr Gesicht.

Wie viele von den zwölf Kindern ihr eigen sind, kann man nur vermuten. Der Hinkende meint, die drei Musikanten, die kleine Strampferin in dem Stuhle und sein Kollege auf dem Stuhle. Hüfte sind genug für die junge Frau, die andern sieben werden Nachbarskinder sein.

Denkspruch.

Der Flecken, den man auf eines Menschen Ehre wirft, ist die Probe derselben. Wie bei gutem Tuche verbleicht entweder der Flecken oder die Ehre.